Ansprache des Waffenchefs der Uebermittlungstruppen

Autor(en): **Wyss, Leonhard**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **39 (1966)**

Heft 6

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ansprache des Waffenchefs der Uebermittlungstruppen

an der Delegiertenversammlung der Schweiz. Vereinigung der Ftg. Of. und Ftg. Uof. in Oron

Am 7. Mai fand in dem aus dem 13. Jahrhundert stammenden Schloss Oron die Jahresversammlung der Schweiz. Vereinigung der Ftg. Of. und Uof. statt. Als Vertreter des Eidg. Verbandes der Uebermittlungstruppen war der Unterzeichnete eingeladen. Beim Mittagessen hielt der Waffenchef der Uebermittlungstruppen, Oberstdivisionär Honegger, eine Ansprache. Die darin berührten Punkte sind nicht nur für die Kameraden vom Ftg.-Dienst, sondern auch für alle anderen Uebermittler, interessant.

Hptm. Leonhard Wyss

Wenn am 10. Mai 1931 in Olten eine Anzahl Offiziere des Ftg.-Dienstes zusammengetreten ist, um

— den Korpsgeist zu pflegen

— und ausserdienstlich zu fördern, was im Dienst wichtig, aber nicht immer allein im Dienst zu bewältigen ist,

so haben diese Männer etwas getan, was bei uns — für unser Land und seine Armee — unerlässlich ist:

— sie haben etwas mehr getan, als die Vorschrift verlangt

— und sie haben erkannt, welche Rolle der Korpsgeist und der soldatische Geist ganz allgemein spielt, wenn es gilt, etwas aufzubauen, was Bestand haben soll.

Sie haben dadurch eine jener typischen Aufgaben lösen helfen, die Kennzeichen eines freien Landes sind,
eines Landes also, das nicht alles — und auch nicht alles Nötige — staatlich regelt, sondern auch wichtige Dinge der Überlegung und Initiative seinen Bürgern überlässt.
Solche Aufgaben bestehen heute nicht weniger als damals. Im Gegenteil! — aber man nennt sie heute anders:
Man spricht nicht mehr von «Aufgaben», sondern von «Schwierigkeiten»,
von «ausserordentlichen Anstrengungen», «besonderen Problemen» usw. — nicht nur in militärischen Dingen; auch Schule, Industrie und Verwaltung haben ganze Aktenschränke voll eigener, «spezieller Probleme»,
klagen über Zeitnot und ausserordentlich schwierigen Arbeitsbedingungen . . .
Zu dieser Zeiterscheinung nehme ich bei dieser Gelegenheit kurz allgemein als Soldat Stellung:

Am Beispiel der Armee ist verhältnismässig leicht klar zu machen, dass es heute zwar vielleicht mehr Probleme zu lösen gibt, als vor gar nicht allzu langer Zeit,

— diese «Probleme» aber keineswegs unlösbar sind

— und das viele «Ausserordentliche» gar nicht so ausserordentlich ist,

sobald mit nüchternem Geist an die Aufgaben gedacht wird, die uns als Angehörige eines modernen Kleinstaates nun einmal gestellt sind:
Ein Land, wie das unsere — 5 Millionen Menschen zwischen Juraweiden und Alpenkamm —, ohne natürliche Ressourcen und ohne die Bequemlichkeiten einer Anlehnung an machtvollere Nachbarn, arbeitet a priori unter «erschwerten Umständen».
Der Armee dieses Landes — einer Milizarmee — kann es nicht anders gehen.
Würde sie erst dann wagen, als Armee aufzutreten, wenn sie unter «geregelten Verhältnissen» mit dem Personal, den Möglichkeiten und den überlegenen materiellen Mitteln vieler unserer Nachbarn ausgerüstet wäre,
so wäre sie nie entstanden und wäre heute erst recht unmöglich.
Und was für die Armee im allgemeinen gilt, gilt in besonderem Masse für eine Waffengattung wie die unsere, die sich nicht damit begnügen darf, innert 4 kurzen Monaten Soldaten zu erziehen und Kämpfer auszubilden, sondern das Soldat-sein und den Umgang mit Waffen als selbstverständliche Voraussetzung für Erfolg im eigentlichen Auftrag der Uebermittlungstruppen zusätzlich zu meistern hat.
Dass wir also im Vergleich zum Durchschnitt ungewöhnliche Voraussetzungen haben,
dass uns viele der wünschbaren Mittel fehlen,
und sich folglich dauernd neue Probleme stellen,
ist somit nichts «Ausserordentliches», sondern — für die Bedingungen unseres Landes, unserer Armee und unserer Waffe — die Regel!

Wem die Lage klar ist, nimmt auch an, dass wir einige entsprechende Forderungen zu erfüllen haben;

— man kann sie auch «besondere» Forderungen nennen, wenn man will,
mit Frühaufstehen, Ordnung und Reinlichkeit ist es auf alle Fälle nicht getan.

Auf die nötigen überdurchschnittlichen Leistungen in der Armee z. B., wird der Soldat nicht allein durch die Absolvierung seiner kurzen Dienstleistungspflicht vorbereitet.

1. Es muss einmal sicher ganz einfach «etwas mehr» getan werden — mitarbeiten, mitdenken, nicht nur in Uniform und nicht nur während der Dauer besoldeter Diensttage.
   Dafür stellt Ihre «Vereinigung» ein schönes Beispiel dar.

Offizielles Organ des Eidg. Verbandes der Uebermittlungstruppen (EVU) und der Vereinigung Schweiz. Feldtelegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere. Organe officiel de l'Association fédérale des Troupes de Transmission et de l'Association suisse des Officiers et Sous-officiers du Télégraphe de campagne. Redaktion: Erwin Schöni, Hauptstrasse 50, 4528 Zuchwil, Telephon (065) 2 23 14. Postcheckkonto der Redaktion: 80-15666. Druck und Administration: Fabag, Fachschriften-Verlag und Buchdruckerei AG, Zürich. Erscheint am Anfang des Monats. Abonnementsbestellungen sind an die Redaktion zu richten.

pionier

621.396.97 : 621.397.13 (494)

Entwicklung und heutiger Stand von Radio und Fernsehen in der Schweiz

2. Es müssen ferner speziell diejenigen Mittel gefördert werden,

   — die uns rationelles Arbeiten auch mit kleinen Beständen erlauben,

   — die Wirkung auch bescheidener Waffen erhöhen

   — uns Zeit in der Ausbildung, Geld und vieles andere sparen helfen,

   Kurz: die Technik, die gerade kleinen Nationen und kleinen Armeen besonders wirksame Mittel in die Hand gibt.

3. Und ein Drittes darf dabei nach wie vor nicht fehlen: der Soldat, der weiss, dass von seinem persönlichen Verhalten Erfolg oder Misserfolg aller übrigen Mittel abhängt. Das Potential, das in soldatischem Geist und entsprechender Leistungsfähigkeit liegt, kann durch nichts anderes ersetzt werden.
   Diese Kraft ist nach wie vor der einzige «Motor», der in unserer «Ausrüstung» unter keinen Umständen fehlen darf, und die Maschine, die den Soldaten auch der modernsten Armee von Opferwille, Disziplin, Ausdauer und seelischer Spannkraft dispensiert, ist noch nicht erfunden.

Solche Hinweise sind auch in unserer Zeit nicht neu.

Umso erstaunlicher ist die heutige, weitverbreitete Tendenz

— Perfektion, Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit nur noch von Maschinen und Waffen zu verlangen

— und den Soldaten als «neureichen» Nutzniesser seiner perfekten Ausrüstung mehr oder weniger gewähren zu lassen.

Kein Wunder, wenn solche «Soldaten» sich zu langweilen beginnen, keinen nennenswerten Grund mehr für die Unterscheidung militärischer Arbeit von gewissen zivilen Gewohnheiten mehr sehen, und dementsprechend nicht nur die Uniform, sondern auch den Umstand lästig finden, dass wir in der Armee noch keine «5-Tage-Woche» kennen . . .

Mit dieser Einstellung werden keine Probleme gelöst — weder ordentliche noch «ausserordentliche» — oder anders ausgedrückt:

Hier vor allem liegt der Grund dafür, dass die Probleme unserer Zeit überhaupt als so «ausserordentlich» und «schwierig» empfunden werden;

Leute, die man im Glauben lässt, dass es genüge, die Schreibmaschine mit dem Stgw. und den Pullover mit dem Waffenrock zu tauschen, um Soldat zu sein, finden schon im WK alles «schwierig», wie viel schwerer noch solchen Soldaten das Bestehen eines Krieges fallen würde, kann man sich leicht vorstellen!

Solche Tendenzen können nicht nur der Entwicklung der Technik zur Last gelegt werden.

An was es sonst noch liegt und wer da etwas dagegen unternehmen könnte, darf ich Sie selbst beantworten lassen.

Soweit der «unsoldatische Soldat» auch bei uns Mode geworden ist und bei Gelegenheit eine deutliche Antwort verdient, zähle ich jedenfalls auf alle Offiziere und Unteroffiziere meiner Waffe!

Durch die sprachlich-kulturelle, die föderalistische und die topographische Vielfalt ist in der Schweiz nicht nur die programmliche, sondern ebensosehr die technische Entwicklung von Radio und Fernsehen bestimmt worden.

Der Rundspruch

nahm 1923 auf regionaler Grundlage, mit Radiogesellschaften in Lausanne, Zürich, Genf, Bern und Basel seinen Anfang. Jede dieser Gesellschaften verfügte über ein eigenes Studio und einen Mittelwellensender geringer Leistung. Eine Zusammenarbeit gab es vorerst noch nicht. Im Jahre 1931 wurde dann als Dachorganisation für die programmlichen Fragen die Schweizerische Rundspruchgesellschaft (SRG) gegründet und die PTT mit der technischen Betreuung und Entwicklung des Radios beauftragt. Damit begann der Ausbau nach nationalen Gesichtspunkten: es entstanden die drei Landessender — Beromünster in der deutschen, Sottens in der französischen und Monte Ceneri in der italienischen Schweiz —, ferner zweckmässige, leistungsfähige Studios in Basel, Bern, Zürich, Lausanne, Genf und Lugano. Die neuen, wesentlich stärkern Mittelwellensender brachten weiten Gebieten einen spürbar bessern Empfang, was in den folgenden Jahren auch eine starke Zunahme der Hörerzahlen zur Folge hatte.
In senderfernen Gebieten sowie in den Alpentälern blieb der Empfang jedoch ungenügend. In den Städten und vielen Dörfern führte die zunehmende Elektrifizierung zu unliebsamen Radiostörungen. Deshalb wurde zu Beginn der dreissiger Jahre als Mittel für einen störarmen Empfang der Telephonrundspruch geschaffen.
Die nach dem zweiten Weltkrieg sich verschlechternden Empfangsverhältnisse im Mittelwellenbereich zwangen dazu, nach neuen Versorgungsmöglichkeiten Ausschau zu halten. Ausgedehnte Versuche der PTT hatten unmittelbar nach dem Kriege ergeben, dass sich ultrakurze Wellen (UKW) zur Radioversorgung unseres Landes eignen würden. Als sich dann das benachbarte Ausland zur eigenen Radioversorgung dieses bisher kaum benützten Wellenbereiches zu bedienen begann, entschloss sich auch die SRG, in jeder Sprachregion ein zweites Programm einzuführen und dieses über UKW auszustrahlen. Nach gründlicher Abklärung und Vorbereitung wurde 1954 ein schweizerischer UKW-Zehnjahresplan gebilligt, der im Flachland den Empfang des 2. Programmes, im Gebirge zusätzlich auch jener des Mittelwellenprogrammes ermöglichen sollte. Inzwischen sind auch die Sendeanlagen im Mittelland für beide Programme angebaut worden.
Heute umfasst das schweizerische UKW-Netz insgesamt 43 Senderstandorte mit 92 Sendern, von denen 56 die deutschschweizerischen, 18 die welschen und 18 die Tessiner Programme verbreiten. Die mit diesen Sendern erzielte Versorgung beläuft sich auf etwa 98 % der Bevölkerung. Zur Versorgung des restlichen Teils werden noch verhältnismässig viele Lückenfüllsender errichtet werden müssen, deren Erstellung für die nächste Zeit geplant ist.
Die Ausweitung des Sendernetzes und die Schaffung eines zweiten Programmes in jeder Sprachregion, ferner die Einführung von regelmässigen Regionalsendungen, hatten auch eine tiefgreifende Veränderung des die Studios mit den zahl-